

# Leopold Gmelin - Rückblick auf ein Jubiläum

Dr. Bernd Wöbke

Gmelin-Institut für Anorganische Chemie und  
Grenzgebiete der Max-Planck-Gesellschaft,  
Varrentrappstr. 40/42, D-6000 Frankfurt a.M. 90

Wenn auch Liebig und Wöhler, zwei seiner Zeitgenossen, bekanntere "Helden" der Chemiegeschichte sind, so ist die Zahl der Publikationen über Leopold Gmelin, die in Poggendorffs biographisch-literarischem Handwörterbuch (1) zusammengestellt sind, doch nicht gering. Auch die Fachgruppe "Geschichte der Chemie" hat sich schon mehrfach in Vorträgen mit Gmelin und seinem Werk beschäftigt. Der Grund für das Interesse von Chemikern und Chemiehistorikern an Gmelin ist offensichtlich: Das von ihm in den Jahren 1817 bis 1819 erstmals herausgegebene "Handbuch der theoretischen Chemie" wird noch heute verlegt - in 8. Auflage als "Gmelin Handbook of Inorganic Chemistry" - und ist das traditionsreichste chemische Handbuch der Gegenwart. Das Konzept dieses Handbuchs war Vorbild oder Maßstab für viele, die zu Gmelins Lebzeiten und danach in der Chemiesdokumentation tätig waren, und für zahllose Wissenschaftler war "der Gmelin" über Generationen hinweg bei der Suche nach Informationen eine zuverlässige und vollständige Quelle.

## Zur Biographie Gmelins

Leopold Gmelin wurde am 2. August 1788 in Göttingen als Sohn des an der dortigen Universität lehrenden Chemieprofessors Johann Friedrich Gmelin geboren. Von 1804 an studierte er in Tübingen, Göttingen und Wien Medizin. Die Abschlußprüfung legte er 1809 ab, 1812 folgte die Promotion. Während des Studiums spürte er eine besondere Neigung zur Chemie, die er als Hilfswissenschaft der Medizin näher kennenlernte; doch eine frühzeitige Spezialisierung auf dieses Fach erfolgte nicht. Erst 1813, als Privatdozent für Chemie und Mineralogie in Heidelberg, konzentrierte er sein Interesse auf ein kleineres Gebiet.

Rasch führte ihn seine von Wankmüller (2) im Detail beschriebene Laufbahn über den außerordentlichen Professor (1814) zum Ordinariat für Chemie (1817) innerhalb der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg. Rufe

nach Berlin (1817) und Göttingen (1835) lehnte Gmelin vorwiegend aus familiären Gründen ab. In Heidelberg wirkte er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1851 außerordentlich erfolgreich als Forscher - vor allem auf dem Gebiet der physiologischen Chemie - und als Lehrer. Gemeinsam mit seinen Kollegen, von denen nur Friedrich Tiedemann, mit dem er umfangreiche Versuche über die Verdauung durchführte, genannt sein soll, trug er dazu bei, daß die Heidelberger Medizinische Fakultät viele Jahre lang einen ganz ausgezeichneten Ruf genoß. In Fachkreisen erhielt er die verdiente Anerkennung. Mit seinem Schüler Wöhler verband ihn ein herzliches, mit dessen Freund Liebig ein lockeres, aber offenbar gutes Verhältnis, und auch Berzelius, mit dem er gelegentlich Briefe wechselte, würdigte Gmelins Schaffen.

Der größte wissenschaftliche Erfolg Gmelins war ohne Zweifel sein "Handbuch der theoretischen Chemie", das zwar nicht das erste chemische Handbuch war, in dem aber alle positiven Merkmale der Vorgänger - Ausführlichkeit, strenge Ordnung, Sachlichkeit und das Hinweisen auf die Quellen - vereinigt und besonders stark ausgeprägt sind, so daß es oft als der Urtyp der chemischen Handbücher angesehen wird. Der ersten Auflage mußten bald weitere folgen, die Gmelin immer mehr verbesserte und vervollständigte. 1827 hieß es in einer Rezension, das Handbuch befände sich "in den Händen aller Chemiker". Die 1843 begonnene und erst 1870 beendete 4. Auflage führte wegen bedeutender Ergänzungen im Bereich der angewandten Chemie den veränderten Titel "Handbuch der Chemie"; sie umfaßte noch sowohl die anorganische als auch die organische Chemie. Von der 5. Auflage (1852 - 1853) an beschränkte sich das Handbuch auf die anorganische Chemie.

Die 5. Auflage war schon nicht mehr von Gmelin persönlich bearbeitet, sondern von ihm nur noch mit einem Vorwort versehen worden. Gmelin war zu dieser Zeit eifrig bestrebt, den organischen Teil der 4. Auflage zu vollenden, nach zwei Schlaganfällen aber kaum noch arbeitsfähig. Er starb am 13. April 1853 in Heidelberg und wurde am Tag darauf auf dem Bergfriedhof bestattet.

#### Das Gmelin-Institut

Die 8. Auflage des Handbuchs wird seit 1922 von einer durch die Deutsche Chemische Gesellschaft in Berlin gegründeten Redaktion geschrieben, die während des 2. Weltkriegs Instituts-Charakter erhielt, 1946 nach Clausthal-Zellerfeld und 1957 nach Frankfurt a.M. übersiedelte und seit 1946 der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, seit 1948 der Max-Planck-Gesellschaft angehört. In dieser Auflage ist

das gesamte Wissen der anorganischen Chemie und ihrer Grenzgebiete aus den Originalveröffentlichungen - beginnend etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts - erarbeitet und nach dem Erkenntnisstand der Gegenwart dargestellt. Seit 1971 wird auch die metallorganische Chemie ausführlich beschrieben. Ein Abschluß dieser Auflage, die seit 1982 vollständig in englischer Sprache erscheint und mittlerweile auf rund 570 Bände angewachsen ist, ist nicht mehr beabsichtigt; vielmehr wird sie ständig durch Ergänzungsbände fortgeführt und durch ein Gesamtregister, das auch online zur Verfügung steht, erschlossen. In wenigen Jahren wird dem Benutzer neben dem Handbuch auch eine elektronische Faktendatenbank angeboten werden.

Zur Beschreibung der einzelnen Elemente im Rahmen des Gmelinschen Handbuchs gehört auch die Elementgeschichte, die in manchen Fällen auch wichtige oder besonders interessante Verbindungen berücksichtigt. Ihr Umfang ist sehr unterschiedlich: Während sie beim Cadmium nicht einmal eine Seite füllt, umfaßt sie beim Chrom 5, beim Niob 12, beim Nickel 30, beim Phosphor 52 und beim Gold 100 Seiten und beim Blei gar einen ganzen Band mit 218 Seiten. In "Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften" wurde schon 1964 der Wunsch geäußert, "die historischen Abschnitte der einzelnen Bände, die als Ganzes selbst für viele Bibliotheken unerschwinglich teuer sind, als Separata oder in einem Sammelbande zugänglich zu machen". Leider ließ sich dieser Wunsch bisher nicht erfüllen.

Erleichtert wird die Chemiegeschichtsschreibung des Gmelin-Instituts durch eine im Hause befindliche wertvolle chemiegeschichtliche Büchersammlung, deren Kernstück die Bibliothek des Chemiehistorikers Edmund Oskar von Lippmann (1857 - 1940) ist, und in geringerem Umfang durch eine chemiegeschichtliche Kartei, mit deren Aufbau 1936/37 begonnen wurde. Die Kartei, 1937 stolz als "erschöpfende Zentralkartei für das Gesamtgebiet der Geschichte der Chemie" bezeichnet, umfaßte 1941 mehr als 68.000 Karteikarten. Sie war nach dem Kriege lange verschollen und wird nicht mehr ergänzt.

Erwähnung verdienen noch verschiedene chemiegeschichtliche Arbeiten des Gmelin-Instituts, die mit dem Handbuch nicht direkt in Berührung stehen. 1938 fand aus Anlaß von Gmelins 150. Geburtstag in den Berliner Redaktionsräumen eine einwöchige Gmelin-Gedächtnis-Ausstellung statt. Eine Erinnerungsschrift und ein Ausstellungskatalog wurden damals gedruckt. 1941 erhielt das Institut vom Reichsamt für Wirtschaftsausbau den Auftrag zur Auswertung der

Frühgeschichte des Antimons in pharmazeutischer und lagerstättenkundlicher Hinsicht. 1942 wurde ihm die Vorbereitung der Robert-Mayer-Gedächtnisfeiern in Stuttgart und Heilbronn übertragen. 1964 gab das Gmelin-Institut nach mehr als zwanzigjähriger Vorbereitung eine Übersetzung der 1597 erschienenen lateinischen "Alchemia" des Andreas Libavius in die deutsche Sprache heraus. Im gleichen Jahr wurde im Dechema-Haus in Frankfurt a.M. eine Woche lang die Ausstellung "Die Familie Gmelin und die Naturwissenschaften - ein Rückblick auf drei Jahrhunderte" gezeigt. Auch zu dieser Ausstellung erschien ein Katalog. 1965 wurden die "Kinder- und Jugenderinnerungen der Julie Mayer geb. Gmelin (1817 - 1896), der Tochter Leopold Gmelins", veröffentlicht. Alle diese Arbeiten wurden durch Erich Pietsch, der das Gmelin-Institut von 1936 bis 1967 leitete und großes Interesse an der Chemiegeschichte hatte, in besonderer Weise gefördert.

### Vorbereitungen für den 200. Geburtstag

Mit den Vorbereitungen für den 200. Geburtstag Gmelins wurde 1985 begonnen. Im Mittelpunkt der geplanten Feierlichkeiten sollten eine Gmelin-Briefmarke und eine Ausstellung stehen - wobei die Frage, ob sich die Deutsche Bundespost zur Herausgabe einer Gmelin gewidmeten Briefmarke entschließen würde, zu diesem Zeitpunkt im Hinblick auf bereits gemachte Erfahrungen nur voller Optimismus mit "Die Aussichten sind gut!" beantwortet werden konnte. Denn erst Anfang 1987 wurde im Bundespostministerium routinemäßig über das Briefmarkenprogramm des Jahres 1988 entschieden. Nachdem der Programmbeirat der Post den Antrag des Gmelin-Instituts, der von zahlreichen um Mithilfe gebetenen Institutionen unterstützt worden war, befürwortet hatte, stimmte ihm der Bundesminister für das Post- und Fernmeldewesen zu diesem Zeitpunkt zu. Die anschließenden Arbeiten zur Herstellung der Briefmarke und des Ersttagsstempels lagen im wesentlichen in den Händen des Ministeriums und der von diesem beauftragten Graphiker. Bei der Briefmarke entschied sich der Kunstbeirat der Post für einen Entwurf des Graphikers Hermann Schwahn aus Göppingen. Den Text des Ersttagsblattes der Briefmarke schrieb ein Mitarbeiter des Gmelin-Instituts.

Als weitaus aufwendiger erwiesen sich die Vorbereitungen für die Ausstellung und die das Jubiläum begleitenden Aufsätze. Das gedruckte Material über Gmelin und das nach ihm benannte Institut, das zunächst studiert werden mußte, war außerordentlich hilfreich, teilweise aber schwierig beschaffbar und in manchen Fällen stark subjektiv gefärbt. Einzelne Gesichtspunkte, wie z.B. Gmelins Verhältnis zu der sich allmählich als selbständiges Lehrfach an der

Hochschule etablierenden Pharmazie (betrachtet aus dem Blickwinkel der Pharmazeuten), schienen in der Literatur fast zu ausführlich behandelt worden zu sein. Andere Themen hingegen - beispielsweise die internen Probleme der Handbuchredaktion - waren von früheren Bearbeitern offenbar gemieden worden. Im Detail ließen sich manche Irrtümer und Ungenauigkeiten finden. Als Beispiel hierfür sei die Behauptung genannt, daß der Heidelberger Pharmazeut Dr. Walz durch Selbstmord endete, als ihm Gmelin (berufliche) Schwierigkeiten bereitete (3); sie warf ein übles Licht auf den Jubilar. Die Überprüfung des Sachverhalts ergab jedoch, daß Walz neun Jahre nach Gmelin starb.

Früher von Erich Pietsch angelegte und zum Teil in den alten Ausstellungskatalogen ausgewiesene Sammlungen zur Person Gmelins und zur Institutsgeschichte waren nach Pietschs Pensionierung an Archive abgegeben worden. So ist der gegenwärtige Bestand des Gmelin-Instituts an unveröffentlichten Quellen, von Akten zur Nachkriegsgeschichte des Instituts einmal abgesehen, außerordentlich gering. Ein umfangreiches Material konnte aber durch Archivbesuche in Berlin (Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Handschriftenabteilung der West-Berliner Staatsbibliothek), Freiburg (Militärarchiv), Heidelberg (Universitätsarchiv, Stadtarchiv), Leverkusen (Bayer-Archiv) und Tübingen (Gmelinsches Familienarchiv, Universitätsarchiv) und durch Briefwechsel erschlossen werden. Es wurde durch wertvolle Dokumente aus Privatbesitz, das Nachkommen Gmelins zur Verfügung stellten, hervorragend ergänzt.

#### **28. April 1988: Vortrag über Melanine**

Eröffnet wurden die Feierlichkeiten des "Gmelin-Jahres" 1988 mit einem Vortrag, den Prof. Dr. Martin G. Peter vom Institut für Organische Chemie und Biochemie der Universität Bonn am 28. April im Gmelin-Institut in Frankfurt hielt. Ausgangspunkt des Vortrags mit dem Titel "Das 'schwarze Pigment der Ochsenaugen': Zur Konstitution natürlich vorkommender Melanin-Farbstoffe" war Gmelins Doktorarbeit aus dem Jahre 1812.

Gmelin hatte die Untersuchungen, die zur Anfertigung der Doktorarbeit nötig waren, in Tübingen - vermutlich in der Apotheke seiner Verwandten am Marktplatz - und in Wien - im Labor von Joseph Franz von Jacquin - durchgeführt. Die lateinische Dissertation wurde in Wien gedruckt und an die Universität Göttingen gesandt, die die Promotion zum Doktor der Medizin und Chirurgie am 28. März 1812 vollzog. 1814 erschien die Arbeit in deutscher Sprache unter dem Titel "Chemische Untersuchung des schwarzen Pigmentes der

Ochsen- und Kälberaugen, nebst einigen physiologischen Bemerkungen über dasselbe" in Schweiggers "Journal für Chemie und Physik", übrigens gleichzeitig mit einer ähnlichen Arbeit von Berzelius.

Die von Gmelin untersuchten Stoffe, das schwarze Pigment der Ochsen- und Kälberaugen und die Sepientinte, werden heute zu den "Melaninen" gezählt. Als Ursache der schwarzen Farbe dieser Substanzen glaubte Gmelin deren hohen Kohlenstoffgehalt ansehen zu müssen. Melanine sind komplexe hochpolymere Stoffe, die durch Oxydation von aromatischen Vorläufern entstehen. Obwohl inzwischen einige Prinzipien ihrer Konstitution erkannt worden sind, ist es, wie Prof. Peter ausführte, bis heute noch nicht gelungen, die Struktur der Melanine eindeutig zu beschreiben. Das liegt unter anderem daran, daß die Isolierung sehr schwierig ist und man nie sicher sein kann, ob das Pigment wirklich "rein" vorliegt - wenn der Begriff "rein" überhaupt auf Melanine angewendet werden kann.

#### 11. Juli 1988: Briefmarkenübergabe in Bonn

Am Nachmittag des 11. Juli 1988, drei Tage vor dem Beginn des Verkaufs der Gmelin-Briefmarke an den Postschaltern, fand im Bonner Wissenschaftszentrum, Ahrstraße 45, in einer feierlichen Veranstaltung vor geladenen Gästen die sogenannte Briefmarkenübergabe statt. Dabei überreichte der Staatssekretär im Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen, Dr. W. Florian, dem Vizepräsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Dr. Günther Wilke, ein Schmuckalbum mit der Briefmarke. Weitere Alben erhielten der Direktor des Gmelin-Instituts, Prof. Dr. Ekkehard Fluck, die Heidelberger Prorektorin Prof. Dr. Gerda Komposch und ein Urururenkel Leopold Gmelins.

In einem Gedenk-Vortrag "Leopold Gmelin 1788 - 1853" stellte Prof. Dr. Rudolf Schmitz aus Marburg den Jubilar und sein Werk vor. Anschließend berichtete Prof. Fluck über die "Wirkung des Werks Leopold Gmelins in die Gegenwart und Zukunft".

Vor dem Vortragssaal wurde auf zwei Stellwänden Material zur Erläuterung der Motive von Briefmarke und Ersttagsstempel gezeigt. Auf der Briefmarke ist ein Porträt Leopold Gmelins (Stich von Rosmäslers, 1830, nach einem Gemälde von Roux, 1822) vor einem Bücherregal mit Bänden der 8. Auflage des Gmelinschen Handbuchs abgebildet. Sie zeigt außerdem Gmelins Namenszug - entnommen einem Brief an Berzelius aus dem Jahre 1826, der in der Bibliothek der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm

aufbewahrt wird. Auf dem Ersttagsstempel ist ein Ausschnitt aus dem "Gmelin-System", das die Anordnung der Stoffe im Handbuch regelt, dargestellt.

## **2. August 1988: Kranzniederlegung am Grabe Gmelins**

Am Geburtstag Leopold Gmelins, am 2. August, legten die Professoren Dr. Ekkehard Fluck, Direktor des Gmelin-Instituts, und Dr. Heinrich Nöth, Präsident der Gesellschaft Deutscher Chemiker, am Grabe Gmelins auf dem Heidelberger Bergfriedhof einen Kranz nieder und hielten kurze Ansprachen. Vor dem Verlassen des Friedhofs besuchten Veranstalter und Gäste noch das Grab Bunsens, des Nachfolgers von Gmelin auf dem Lehrstuhl für Chemie der Heidelberger Universität.

Im Anschluß an die Feier fand in den Räumen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften am Karlsplatz ein Empfang statt.

## **21. September 1988: Festakt der Max-Planck-Gesellschaft**

Zu einem Festakt am Vormittag des 21. September luden der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, Prof. Dr. Dr. Heinz A. Staab, und der Direktor des Gmelin-Instituts zahlreiche Gäste - u.a. auch die Mitglieder der Fachgruppe "Geschichte der Chemie" der Gesellschaft Deutscher Chemiker - in die Aula der Frankfurter Johann Wolfgang Goethe-Universität ein. Grußworte sprachen Dr. G. Breil, Vorsitzender des Kuratoriums des Gmelin-Instituts, Prof. Dr. K. Ring, Präsident der Frankfurter Universität, Min.-Dirig. Dr. H. Donth vom Bundesministerium für Forschung und Technologie sowie Prof. Dr. H. Nöth, Präsident der Gesellschaft Deutscher Chemiker. Zwei längere Festvorträge wurden von Prof. Dr. Friedemann Rex aus Tübingen ("Leopold Gmelin und sein Handbuch der theoretischen Chemie") und Dr. Otto Krätz aus München ("Die Chemie im Spiegel der schöngeistigen Literatur zur Zeit Leopold Gmelins") gehalten.

## **21. September - 26. Oktober 1988: Die Gmelin-Ausstellung**

Die Ausstellung "Leopold Gmelin - Das Lebenswerk eines Chemikers" wurde vom Gmelin-Institut in Zusammenarbeit mit der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a.M. und der Senckenbergischen Bibliothek durchgeführt. Aufgabe des Gmelin-Instituts waren die inhaltliche Gestaltung der Ausstellung und das Bereitstellen der Ausstellungsgegenstände. Die beiden Bibliotheken, die gemeinsam im Hause Bockenheimer Landstraße 134 - 138 untergebracht sind, stellten ihren Ausstellungsraum und die Vitrinen zur

Verfügung und bereiteten das Ausstellungsgut in ihrer Restaurierungsstelle für die Ausstellung vor.

Am Nachmittag des 21. September, nach dem Festakt der Max-Planck-Gesellschaft, wurde die Ausstellung durch die Direktoren des Gmelin-Instituts und der Stadt- und Universitätsbibliothek, Prof. Dr. E. Fluck und Dipl.-Chem. B. Dugall, eröffnet. Im Anschluß an ihre Reden folgte die Uraufführung eines Videofilms über das Gmelin-Institut, das Handbuch und die in Vorbereitung befindliche Faktendatenbank.

Die zahlreichen Ausstellungsstücke - Bücher, Dokumente, Fotos, Briefmarken, Medaillen, Orden, Glasgeräte, Mineralien und Chemikalien - zeigten Gmelin in seinem persönlichen und beruflichen Umfeld und stellten seine Bedeutung für die Chemie und die chemische Literatur heraus. Sie beschäftigten sich darüber hinaus auch mit der Geschichte der 8. (heutigen) Handbuch-Auflage und boten einen Einblick in die Entstehungsweise und den Aufbau eines modernen chemischen Handbuchs. Die Beziehungen Gmelins und des Gmelin-Instituts zur Stadt Frankfurt a.M., dem Ort der Ausstellung, wurden mehrfach herausgestellt.

Für die Ausstellung standen 36 Hochvitriolen, Flachvitriolen und Stellwände zur Verfügung. Zwei Drittel davon waren Gmelin und seinem Werk, ein Drittel der 8. Auflage des Gmelinschen Handbuchs gewidmet. Im einzelnen wurden folgende Themen behandelt:

- Vorfahren
- Kindheit in Göttingen
- Medizinstudium in Tübingen, Göttingen und Wien (1804 - 1812)
- Italienreise (1812/13)
- Privatdozent (1813 - 1814) und außerordentlicher Professor (1814 - 1817) in Heidelberg
- ordentlicher Professor (1817 - 1851) in Heidelberg
- Gmelins Schüler
- Chemie- und Pharmazielehrer an der Universität Heidelberg vor, neben und nach Gmelin
- Handbücher der Chemie im 18. und 19. Jahrhundert
- Lehr- und Handwörterbücher der Chemie im 18. und 19. Jahrhundert
- 1.- 3. Auflage von Gmelins Handbuch
- 4. und 5. Auflage von Gmelins Handbuch
- Gmelins anorganisch-chemische Arbeiten
- Gmelins organisch-chemische Arbeiten
- Gmelins physiologisch-chemische Arbeiten
- Gmelins mineralogisch-chemische Arbeiten
- Laborgeräte



- Gmelin als Mitglied wissenschaftlicher Vereinigungen
- die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte
- Gehlers Physikalisches Wörterbuch
- Gmelin als Rezensent
- Gmelins Verhältnis zur Naturphilosophie
- Gmelin-Porträts
- Familienleben
- 6. und 7. Auflage von Gmelins Handbuch
- die Gmelin-Redaktion in ihren ersten Jahren in Berlin (1922 - 1939)
- das Gmelin-Institut in der Kriegs- und Nachkriegszeit (1939 - 1946)
- das Gmelin-Institut in Clausthal-Zellerfeld (1946 - 1957)
- das Gmelin-Institut in Frankfurt a.M. (seit 1957)
- 8. Auflage des Gmelin-Handbuchs: Neuerscheinungen
- 8. Auflage des Gmelin-Handbuchs: Information und Werbung
- die Chemiegeschichtliche Sammlung des Gmelin-Instituts
- Direktoren und Kuratoriumsmitglieder des Gmelin-Instituts
- 8. Auflage des Gmelin-Handbuchs: Verlage und Druckereien
- Registerbände und Gmelin Formula Index (GFI)
- Gmelin-Informationstechnik EDV
- Rezensionen über die 8. Auflage des Gmelin-Handbuchs
- Briefmarke zum 200. Geburtstag Leopold Gmelins (1988)
- Chemiker auf Briefmarken

Ein "Prunkstück" der Ausstellung war eine Schrift Gmelins aus Goethes Bibliothek, die die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar bereitwillig zur Verfügung gestellt hatten. Besondere Anziehungspunkte waren auch verschiedene von Gmelin untersuchte Mineralien, von ihm entwickelte und für die Ausstellung nachgebaute Glasapparaturen und eine Sammlung von Chemiker-Briefmarken. Die Vitrine mit Bildern und Berichten von Gmelins Bildungsreise durch Italien konnte als kleine Ergänzung der vielen gleichzeitig stattfindenden Frankfurter Italien-Ausstellungen, die das Schwerpunktthema "Italien" der Frankfurter Buchmesse begleiteten, gewertet werden.

Mit dem zum Teil hier erstmals der Öffentlichkeit vorgestellten Material sollte nicht nur die dem Fachwissenschaftler in Hochschule und Industrie dienende und vom Bundesministerium für Forschung und Technologie mit erheblichen Mitteln geförderte Arbeit des Gmelin-Instituts vorgestellt werden. Die Ausstellung war zugleich ein Versuch, auch demjenigen Betrachter ein Stück Chemiegeschichte nahezubringen, dem die Chemie nur noch eine Erinnerung aus fernen Schultagen ist. Auch für die Schüler der Chemie-Leistungskurse der Frankfurter Gymnasien und

Gesamtschulen, denen Führungen durch die Ausstellung angeboten wurden, war die Ausstellung von Inhalt und Niveau her geeignet und von Interesse.

Ein besonderer Ausstellungskatalog ist nicht erschienen. Als Begleitlesung zur Ausstellung wurde das Heft 3/1988 der Reihe "Berichte und Mitteilungen der Max-Planck-Gesellschaft", das dem Gmelin-Institut gewidmet ist und einen ausführlichen geschichtlichen Beitrag enthält, kostenlos an Interessenten abgegeben.

#### **18. Oktober 1988: Festkolloquium in Frankfurt-Niederursel**

Zweck des Festkolloquiums in den Chemischen Universitätsinstituten in Frankfurt-Niederursel war es unter anderem, die fernab von der im Stadtzentrum gelegenen Universitätsbibliothek studierenden, aus den Semesterferien an die Universität zurückgekehrten Frankfurter Chemiestudenten auf die Gmelin-Ausstellung aufmerksam zu machen. Die Veranstaltung wurde von Mitarbeitern des Gmelin-Instituts durchgeführt.

Im Rahmen des Festkolloquiums hielt Dr. Bernd Wöbke einen Dia-Vortrag über das Thema "Leopold Gmelin: Studien-, Lehr- und Forschungsverhältnisse eines Chemikers im frühen 19. Jahrhundert". Dr. Walter Lippert und Dr. René Deplanque unterrichteten über "Das Gmelin-Informationssystem", das in wenigen Jahren aus zwei Teilen, dem Handbuch und der Faktendatenbank, bestehen wird. Vor dem Hörsaal befand sich ein Stand mit Informationsmaterial über das Gmelin-Institut.

#### **Was bleibt?**

Als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Gmelin und der Bewunderung für dessen Werk wollte Prof. Wilke, der Vizepräsident der Max-Planck-Gesellschaft, das Gedenken an Gmelins 200. Geburtstag verstanden wissen. Ebenso sollte es sicherlich allen Mitarbeitern und Freunden des Gmelin-Instituts in einem Augenblick der Besinnung bewußt machen, welche Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten geleistet worden ist und welche Aufgaben die Zukunft möglicherweise stellt. Darüber hinaus durfte aber im Verlauf der Feierlichkeiten ein weiterer, durch die Eigenart des Instituts als wissenschaftlicher und zugleich auch wirtschaftlicher Betrieb bedingter Gesichtspunkt nicht aus den Augen verloren werden: die Wirkung nach außen. Aufgabe der Jubiläumsfeiern mußte es deshalb auch sein, potentielle Handbuchbenutzer - Lehrer, Schüler und Studenten, Chemiker in Hochschulen und Industrie, aber auch Naturwissenschaftler

aus den Grenzgebieten der anorganischen Chemie - auf die mit öffentlichen Mitteln geförderten "Erzeugnisse" des Instituts und deren Wert für ihre tägliche Arbeit aufmerksam zu machen. Ihnen und den interessierten Laien mußte auch ein Rechenschaftsbericht über die bisherigen Leistungen des Instituts geboten werden.

Als ein solcher für Fachwelt und Öffentlichkeit bestimmter Rechenschaftsbericht ist das Heft 3/1988 der Reihe "Berichte und Mitteilungen der Max-Planck-Gesellschaft" anzusehen. Der geschichtliche Teil des Heftes beschäftigt sich mit der Person Leopold Gmelins, mit der Entstehung des Handbuchwesens, mit der Entwicklung des Gmelinschen Handbuchs und der Vergangenheit des Gmelin-Instituts. Bei der Beschreibung der Institutsgeschichte wurden etwa bis zum Jahre 1967 - bis zur Emeritierung des Institutsdirektors Erich Pietsch - in Archiven und im Institut vorhandene Akten benutzt und teilweise ausführlich zitiert, während über die letzten zwanzig Jahre nur ein kurzer Überblick gegeben wurde. Im zweiten Teil des Heftes wird der Leser mit der gegenwärtigen Struktur und den gegenwärtigen Aufgaben des Instituts vertraut gemacht. Der abschließende dritte Teil gibt Auskunft über Faktendatenbanken in der Chemieinformation, über das Gmelin-Handbuch und die Gmelin-Faktendatenbank sowie über das online abfragbare Gesamtregister des Handbuchs, den Gmelin Formula Index (GFI).

Mit dem "Berichte und Mitteilungen"-Heft hat das Gmelin-Institut im Jubiläumsjahr eine Schrift geschaffen, die die Position des Instituts auch in den kommenden Jahren verdeutlichen kann. Verschiedene Aufsätze, in Zeitungen (4-6) und Zeitschriften (7-10) erschienen, beleuchten einzelne Aspekte aus dem Leben Gmelins oder der Geschichte des Handbuchs näher und sind daher als nützliche Ergänzung des Heftes anzusehen.

Der schon erwähnte Videofilm (Regisseur: Richard Hoppé) über die Institutsarbeit, das Gmelin-Handbuch und die künftige Faktendatenbank ist ebenfalls dafür bestimmt, über das Jubiläumsjahr hinaus zu wirken. Er enthält "den Gmelin" positiv bewertende Äußerungen der Nobelpreisträger Lord Todd, Fischer, Taube und Seaborg, hat eine Laufzeit von 15 Minuten und kann mit deutschem oder englischem Text beim Heidelberger Springer-Verlag erworben oder entliehen werden.

- 1) J.C. Poggendorff, Biographisch-literarisches Handwörterbuch der exakten Naturwissenschaften, Bd. VIIa Supplement (Berlin 1971), S. 238-240.
- 2) Armin Wankmüller, "Die akademische Laufbahn von Leopold Gmelin in Heidelberg", Deutsche Apotheker-Zeitung 112 (1972), S. 2067-2069.
- 3) Armin Wankmüller, "Pharmazieprofessor Dr. Johann M.A. Probst in Heidelberg (1812 - 1842)", Beiträge zur Geschichte der Pharmazie 24 (1972), S. 14-16, 23.
- 4) R. Dorsch, "Der Förderer blieb im Schatten Bunsens", Rhein-Neckar-Zeitung (2. August 1988).
- 5) "Über Leopold Gmelin an den Postschalter: Was hat eine Sonderbriefmarke mit der Weinstadt Schriesheim zu tun?", Mannheimer Morgen (23. August 1988).
- 6) "Gmelin und das Kloster Lobenfeld", Rhein-Neckar-Zeitung (8. September 1988).
- 7) Bernd Wöbke, "Noch einmal davongekommen. Leopold Gmelins Studienjahre in Tübingen." Tübinger Blätter 74 (1987), S. 50-51.
- 8) Michael Globig, Bernd Wöbke, "Was jeglicher Stoff an Verbindungen eingeht", MPG-Spiegel, Heft 5/1988, S. 1-3.
- 9) Cornelia Weber, Bernd Wöbke, "Von der Großstadt in die Bergstadt. Der Weg des Gmelin-Instituts für anorganische Chemie in die Max-Planck-Gesellschaft." MPG-Spiegel, Heft 5/1988, S. 41-49.
- 10) Bernd Wöbke, "Das Portrait: Leopold Gmelin", Chemie in unserer Zeit 22 (1988), S. 208-216.